

## N. R. F.

Von  
FRANZ BLEI

Als André Gide vor zehn Jahren die Nouvelle Revue Française gründete, besser gesagt, ihre Gründung inspirierte, wurde den deutschen Schriftstellern und Freunden der französischen Literatur, welche den Mercure de France lasen, bewußt, daß sie dies seit Jahren nur mehr wegen der Chronik Gourmonts und der amüsanten gescheuten Rachilde getan hatten, denn im übrigen war der Mercure ein Verlagsmagazin geworden, das diesen seinen Charakter durch einen weitschichtigen informatorischen Teil zu cachieren suchte so gut es ging. Es ist das am Ende das Schicksal aller Zeitschriften, die im Verlage eines großen Hauses erscheinen. Gide, dieser vornehme, kenntnisreiche, etwas goethesche, etwas voltairesche Geist, dem aber Dostojewski an der Seele lag, sie nicht zur Ruhe kommen ließ und vom frühen Narcissimus André Walthers befreite, — dieser sparsame Reiche, der sich in keinem Übermut verschwendete, um zu billiger Popularität zu kommen, er war, nie einer Schule verpflichtet, nie zu einer von ihm etwa zu gründenden verpflichten wollend, er war ein schönes Programm für eine neue Zeitschrift der Bellettres, zu dem er berufen war wie keiner seiner Altersgenossen, soweit diese Führer oder Initiatoren sein konnten. Barrès und Maurras waren Partei und lagen im Gefängnis ihrer unentrinnbaren Ideologie, die sie verpflichtete. Péguy, der Abseitige und Einzelne, wohnte im eigenen Haus, in das er nur zu Gast lud nach ganz persönlicher Laune. Gourmont war, was die Bellettres betrifft, desillusioniert und in der Sackgasse der Enzyklopädie etwas verfahren. Jules Romains, jünger als Gide, liebte zu sehr die unbelastete Freiheit, stand zudem noch vor seinem Werk. Wie viele, deren Namen jetzt erst zu nennen sind. Denn der Krieg hat, im Gegensatz zu Deutschland, das literarische Frankreich, dessen Leib um 1913 etwas schwächig geworden war, fruchtbar gemacht. Gide war 1913 zentrale Figur und ist es geblieben, wenn ihn auch Enquêtes, die nach den geistigen Führern fragen, nicht nennen, sondern Barrès, Maurras, ja Bourget sogar: das ist, wie man sieht, politisch geantwortet, denn im Schrifttume selber wird man nirgends den bestimmten Dändismus Barrès' finden, noch die Geste Maurras', noch gar die Psychologie eines Bourget der »Mensonges«, denn nur von diesem Bourget vor dreißig Jahren kann die Rede sein, wenn er genannt wird. Nicht vom späteren Akademiker und Boulevardier der feinen Häuser. Wohl aber wird man Gide's Erziehung zu kunstvoller Narration finden können, seine psychologische Subtilität, seine moralische Problematik.

Nun ist die »N. R. F.« zehn Jahre alt geworden, und seit dem Kriegsende leitet mit geschicktem und klugem, aber auch zielsicherem und geschmackvollem Eklektizismus Jacques Rivière die Zeitschrift und das inzwischen recht beträchtlich gewordene Verlagshaus. Um dessen Bedeutung zu charakterisieren, genügt es, einen Namen zu nennen: Marcel Proust. Sein außerordentliches Werk, epochal in der französischen Literatur, ist in der Rue de Grenelle erschienen. Aber auch der gar nicht analytische, nichts als abenteuerliche Mac Orlan. Und neben den stolzen, schönen Büchern von Romains die des genauen und eigensinnigen Pierre Hamp. Von den Jüngeren Vildrac, La Rochelle, Giraudoux, und von den viel Älteren — wir lasen sie und vergaßen sie vor mehr als dreißig Jahren — Abel Hermant. Man ist nicht einseitig. Man kann es nicht mehr sein. Ich kenne die Zeitschrift »Le Mouton Blanc« nicht, die sich neo-klassizistisch nennt. Die »Cahiers d'Aujourd'hui«, die Léon Werth herausgibt, waren vor dem Kriege ein vorzügliches, tapferes Blatt und werden es geblieben sein. Die »Ecrits Nouveaux« gingen die Spuren von Forts »Vers et Prose« weiter. Ich lese eine Menge Titel kleiner Zeitschriften, wie früher. Aber es scheint